

ERIN HUNTER



# SEEKERS

DIE SUCHE BEGINNT



**BELTZ**  
& Gelberg

des Schnees unter ihren Tatzen. Einmal glaubte sie einen Vogel vom Himmel herabrufen zu hören, doch als sie aufblickte, sah sie nichts als Nebelwolken.

»Warum ist es so trübe?«, klagte Taqqiq und blieb stehen, um sich die Augen zu reiben.

»Der Nebel ist gut für uns.« Nisa berührte das Eis mit der Nase. »Er verbirgt uns beim Jagen, dann kann unsere Beute uns nicht kommen sehen.«

»Ich möchte gern wissen, wo ich hingeh«, beharrte Taqqiq. »Ich mag nicht in Wolken laufen. Da ist alles so nass und verschwommen.«

»Mir macht der Nebel nichts aus.« Kallik sog die schwere, diesige Luft ein.

»Du kannst auf meinem Rücken reiten«, sagte Nisa zu ihrem Sohn und stieß ihn mit der Schnauze an. Taqqiq brummte glücklich,

griff ins schneeweiße Fell seiner Mutter und zog sich daran hoch. Auf ihrem Rücken, über Kallik thronend, streckte er sich aus und dann marschierten sie weiter.

Kallik machte unter dem dichten, wässrigen Nebel den scharfen, kühlen Duft des Eises aus. Sie mochte die Anklänge an Meer, Fisch, Salz und weit entfernten Sand, die in diesen Gerüchen mitschwangen, denn sie erinnerten sie daran, was sich unter dem Eis befand und womit es verbunden war. Sie blickte zu ihrer Mutter hoch, die ebenfalls die Nase schnüffelnd in die Luft hielt. Kallik wusste, dass die Mutter die frischen, eisigen Gerüche nicht einfach nur einatmete. Nein, Nisa untersuchte sie sorgfältig nach jedem Hinweis darauf, wo sie Beute finden konnten.

»Ihr beiden solltet es mir nachtun«, schlug Nisa vor. »Versucht irgendeinen Geruch aufzuspüren, der sich von Eis und Schnee

unterscheidet.«

Taqqiq kuschelte sich nur noch tiefer in ihr Fell, aber Kallik drehte den Kopf hin und her, um in alle Richtungen zu schnuppern. Sie musste von Nisa so viel wie möglich lernen, damit sie irgendwann in der Lage war, für sich selbst zu sorgen. Zum Glück hatte sie noch viel Zeit, bis dieser Tag kommen würde – den ganzen Feuerhimmel und den nächsten Schneehimmel auch noch.

»Manche Bären können einem Geruch über mehrere Himmelslängen folgen«, erklärte Nisa. »Bis ganz zum Rand des Himmels, dann bis zum nächsten Rand und noch mal bis zu dem Rand dahinter.«

So eine gute Nase hätte Kallik auch gern gehabt. Aber eines Tages wollte sie mit diesen Bären mithalten können.

Nisa hob den Kopf und begann schneller zu gehen; Taqqiq klammerte sich an ihrem

Rücken fest. Schon bald sah Kallik, worauf Nisa zusteuerte – ein Loch im Eis. Sie wusste, was das bedeutete: Robben!

Nisa hielt ihre Nase übers Eis und schnüffelte rundherum den ganzen Rand des Loches ab. Kallik blieb dicht hinter ihr und schnupperte überall dort, wo ihre Mutter auch schnupperte. Sie war überzeugt, einen leisen Hauch von Robbe riechen zu können. Dies musste eins der Löcher sein, in denen die Robben auftauchten, um kurz Atem zu holen, bevor sie sich wieder im eisigen Wasser verbargen.

»Robben sind so dumm«, bemerkte Taqqiq von seinem Hochsitz auf Nisas Rücken. »Wenn sie im Wasser nicht atmen können, warum leben sie dann darin? Warum leben sie nicht an Land wie die Eisbären?«

»Vielleicht weil sie dann noch leichter von Bären wie uns aufgespürt und gefressen

werden könnten?«, überlegte Kallik.

»Pssst. Konzentriert euch«, befahl Nisa.  
»Könnt ihr die Robben riechen?«

»Ich glaube, ja«, sagte Kallik. Es war ein salziger, fettiger Geruch, intensiver als der von Fischen. Ihr lief das Wasser im Maul zusammen.

»Also gut.« Nisa kauerte sich neben dem Loch nieder. »Taqqiq, komm runter und leg dich neben deine Schwester.« Taqqiq gehorchte, rutschte vom Rücken seiner Mutter und tapste zu Kallik hinüber. »Ihr müsst ganz still sein«, schärfte Nisa ihnen ein. »Bewegt euch nicht und macht keinen Mucks.«

Kallik und Taqqiq folgten ihren Anweisungen. Sie hatten schon mehrmals an einem solchen Loch gelauert, daher wussten sie, was sie zu tun hatten. Beim ersten Mal war es Taqqiq langweilig geworden und er